

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

44. Jahrgang

1990

Heft 3

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Adolf Leidlmair Europa – Einheit in der Vielfalt	187
---	-----

Siegfried Haider Die Hauptstadtfrage im Lande ob der Enns	200
--	-----

Friedrich Berger Linz–Prag Ein Schienenweg im Spiegel der Zeit	213
--	-----

Alfred E. Katzenberger Heimische Schmetterlinge gestern und heute	219
--	-----

Fritz Fellner „Das Müllerleben hat Gott gegeben“ Mühlen an der Malsch	237
---	-----

Hinterglassymposion in Sandl (Hermine Aigner)	242
---	-----

Fund einer römischen Münze in Sierning (Max Danner)	243
---	-----

Der Dudelsack in der österreichischen Volksmusik (Rudolf Lughofer)	244
--	-----

Ein Finanzskandal vor 310 Jahren (Herbert Bezdek)	246
---	-----

Buchbesprechungen	250
-------------------	-----

darauf fleißig weiter, bis man vor etwa 17 Jahren begann, angeregt durch Herrn Adolf Eichenseer, Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz, diese Instrumente des Egerländer Typs (= Bockpfeife) nachzubauen. Inzwischen wurden bei verschiedenen Seminaren (Pleystein, Waldmünchen) schon über hundert solcher Instrumente erzeugt.

Es gibt besonders in Niederbayern und in der Oberpfalz bereits wieder zahlreiche Gruppen, die bei verschiedenen Anlässen, wie Hochzeiten, Volksmusikveranstaltungen etc., aufspielen.

In Oberösterreich baut seit einigen Jahren Herr Arnold Lobisser, Hallstatt, verschiedene Typen von Dudelsäcken.

Es gibt in Oberösterreich mehrere Einzelspieler und als Formation die „Kremsmünsterer Bock- und Leiermusik“. Sie tritt in verschiedenen Besetzungen auf, wobei neben Geige auch Klarinetten (Es, B) und der Kontrabaß verwendet werden. Auch in der Steiermark sind schon mehrere Dudelsackkapellen aktiv. Im August 1989 fand in Kremsmünster ein internationales Fest der Dudelsackpfeifer statt, bei welchem Gruppen aus der Steiermark, BRD, CSFR, Estland und Oberösterreich teil-



Dudelsackspieler

Foto: privat

nahmen. Auf Grund des großen Anklanges bei der einheimischen Bevölkerung wurde dieses Musikantentreffen auch heuer wieder in der Zeit vom 3. bis 5. August 1990 wiederholt.

Rudolf Lughofer

Ein Finanzskandal vor 310 Jahren

Wenn auch von den politischen und militärischen Ereignissen dieser Zeit überschattet, hat dennoch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Affäre um den Hofkammerpräsidenten Graf Sinzendorf viel Staub aufgewirbelt.

Georg Ludwig Graf Sinzendorf,¹ auch Sintzendorf, aus der Fridauschen (Neuburgschen) Linie der Familie, ge-

¹ Nicht zu verwechseln mit Georg Ludwig Graf Zinzendorf (1662–1700), einem Diplomaten, der sich große Verdienste erworben hat. Desgleichen nicht mit Karl Johann Christian Graf Zinzendorf (1739–1813), der als ausgezeichnete Finanzexperte unter Joseph II. Präsident der Rechnungs-Hofkammer (Vorläuferin des Rechnungshofes) war. Im übrigen waren die beiden gräflichen Häuser durch Einheirat einer Zinzendorf in die Familie Sinzendorf (Ernstbrunner Linie) miteinander verbunden.

boren am 17. Juni 1616, war nach einer steilen Hofkarriere im Jahr 1657 von Kaiser Leopold I. zum Hofkammerpräsidenten bestellt worden. Dazu noch Erbschatzmeister des Deutschen Reiches, mit den höchsten Orden – darunter dem Goldenen Vlies – dekoriert, leitete er die ausgesprochen chaotische, personell überbesetzte und korrupte Finanzverwaltung Österreichs. In einer zeitgenössischen Biographie Leopolds I. wird er als „Herr von großen Meriten und all des Glückes werth, so er sich durch seine gute Aufführung am Kayserlichen Hof gemacht“ erwähnt.

Als er sein verantwortungsvolles Amt antrat, war er nur Herr zweier mittlerer Güter aus der Mitgift seiner ersten Frau, einer geborenen Jörger; während seiner sich über 20 Jahre erstreckenden Amtsführung brachte er es dann zu einem großartigen Besitz an Liegenschaften. Diesen enormen wirtschaftlichen Aufstieg errang er, begünstigt durch die Mißstände in der damals erstarrten und reformfeindlichen Finanzverwaltung, auf besonders verwerfliche Weise u. a. dadurch, daß er öffentliche Gelder nur zum Teil in die Bücher aufnehmen ließ, einen für ihn lukrativen Ämter- und Stellenhandel betrieb und schließlich alte Staatsschulden zu einem Spottpreis an sich brachte, um sie dann zum vollen Nennwert einzulösen. Sein verbrecherisches Treiben konnte er auch deshalb verschleiern und fortführen, weil er maßgebliche Stellen mit ihm hörigen Personen besetzt hatte und amtliche Verrechnungsunterlagen im Kompetenzdschungel „in Verstoß“ geraten ließ. Schließlich verstand er es auch, jede Überprüfung seiner Amtsführung durch Bestechung zu vereiteln. Seine luxuriöse Lebenswei-

se, an der wohl auch seine zweite Gemahlin, eine prunksüchtige und verschwenderische holsteinsche Prinzessin, wesentlich Anteil hatte, brachte ihn ins Gerede, das im Lauf der Zeit zu einem unüberhörbaren Murren anschwell. Aber der konservative Leopold I., der sich vielleicht von einem weiteren ihm langjährig vertrauten Berater und zugleich besten Geldgeber nicht trennen wollte,² unternahm zunächst nichts. Selbst als in Klageschriften die Mißstände beim Namen genannt wurden und sogar deutlich auf die ungeheure Bereicherung des ungetreuen Staatsdieners hingewiesen wurde, kam es zwar zur Einsetzung einer Untersuchungskommission, deren Tätigkeit aber Graf Sinzendorf behinderte und als verleumderisch hinstellte, jedoch schließlich zur Einstellung des Verfahrens und zu einer ausdrücklichen Rehabilitierung des Grafen durch ein kaiserliches Handbillett – ja dieser wurde sogar selbst mit der Untersuchung der Finanzverwaltung betraut; darüber hinaus wurde er sogar 1672 noch zum Präsidenten der böhmischen Kammer ernannt!

Endlich nötigte aber der würgende Geldmangel den Kaiser, einen seiner zuverlässigsten Beamten, den Hofkammervizepräsidenten Johann Quintin Graf Jörger, mit der Erstellung eines Gutachtens über die Lage der Staatsfinanzen und deren Sanierung zu beauftragen. Dieses enthielt u. a. gravierende Vorwürfe gegen den unfähigen und bestechlichen Grafen Sinzendorf: „Ew. Majestät

² Erst 1673 hatte der Kaiser seinen langjährigen Obersthofmeister Fürst Lobkowitz unter dem Druck der Verhältnisse entlassen müssen.

haben die Kriege weniger Schaden zugefügt als ein eigennütziger Geldminister.“ Die für Graf Sinzendorf vernichtende Aufdeckung seiner Praktiken und der Umstand, daß sich die Gläubiger bereits weigerten, dem Fiskus weiter zu kreditieren, ließen Leopold I. keine Wahl mehr; unter dem Druck der öffentlichen Meinung, die Graf Sinzendorf unumwunden als Betrüger bezeichnete, gab er seine Einwilligung zu einer neuerlichen Untersuchung. Graf Sinzendorf wurde aus einem rauschenden Fest heraus, das er mit der Armee des Prinzen Eugen vor-enthaltenen Geldern veranstaltet hatte, verhaftet.

Die vom Kaiser eingesetzte Untersuchungskommission wurde wegen der in Wien allgemein herrschenden Empörung nach Linz verlegt und prüfte unter dem Vorsitz des inzwischen statt des entlassenen Grafen Sinzendorf zum Hofkammerpräsidenten ernannten Christoph Freiherrn Abele den Fall äußerst sorgfältig. Der Beschuldigte mußte fünfmal vor der Kommission erscheinen und wurde eingehend befragt. In der am 9. Oktober 1680 in Linz öffentlich durchgeführten Sitzung hielt Graf Nostitz dem Beschuldigten in einer langen Rede seine Übeltaten wie Mißbrauch der Amtsgewalt, Meineid, Diebstahl, Unterschlagung und Erpressung vor, worauf die förmliche Anklage erfolgte. Der in die Enge getriebene Graf Sinzendorf legte unter dem Druck der Beweise ein umfassendes Geständnis ab und flehte die Gnade des Monarchen an. Das rigorose Urteil lautete auf Enthebung von allen Ämtern, Rückersatz der ungeheuren Summe von 1,900.000 Gulden und enthielt die Auflage, daß der Verurteilte an einem vom Kaiser zu bestimmenden Ort

als Privatmann zu leben habe; darüber hinaus war es dem Fiskus vorbehalten, hinsichtlich offengebliebener Fragen und allfälliger weiterer noch zutage kommenden Verfehlungen gegen den Inquisiten weiter vorzugehen.³ Zur Realisierung des Schadenersatzes wurde der größte Teil der Güter des Verurteilten zum Zwecke des Verkaufes beschlagnahmt. Graf Sinzendorf überlebte die Schande nur kurze Zeit und starb am 14. Dezember 1680 im Alter von 64 Jahren.⁴

³ Über Graf Sinzendorf waren sich schon seine Zeitgenossen nicht einig, ob seine Tüchtigkeit oder seine Bestechlichkeit größer war. Zeidler verweist auf eine von einem Anonymus verfaßte Biographie Kaiser Leopolds I., welche annimmt, daß Graf Sinzendorf deswegen in Ungnade gefallen sei, weil man ihn des üblen Umganges mit den kaiserlichen Finanzen beschuldigt habe. Allein die Stellung eines Kammerpräsidenten zu Wien sei an sich schon für einen allgemeinen Argwohn genug, selbst wenn er noch so unschuldig sei. Diese Bemerkung scheint auf die Ansicht hinzuweisen, Graf Sinzendorf sei zu Unrecht verurteilt worden, und könnte auch als Ausdruck der schlechten Meinung über die damalige Finanzverwaltung verstanden werden. Laut dem Zeidlerschen Universallexikon wurde Graf Sinzendorf „aller seiner Bedienungen entsetzt und zur ewigen Gefangenschaft verurteilt“; die Haft wurde aber vom Kaiser so gelindert, daß er sich auf einem seiner ihm verbliebenen Schlösser als Privatmann aufhalten durfte. Nach Wolf soll der Graf sogar vor seinem Tode die Begnadigung durch den Kaiser erwirkt haben, verbunden mit dem Erlaß der Zahlung der Schadenssumme von 1,900.000 Gulden, und auch noch nach Wien zurückgekehrt sein.

⁴ Im Gegensatz zu den Angaben in den beiden biographischen Lexika von Wurzbach und Zeidler datieren Mailath, Wolf und die Neue Freie Presse den Tod des Grafen nicht mit 14. Dezember 1680, sondern geben ohne nähere Bestimmung das nächste Jahr an.

Seine Witwe erhielt aufgrund eines kaiserlichen Gnadenerweises zum Unterhalt und zur Erziehung der Kinder einige Güter wieder zurück.⁵

Über die Bereinigung der Causa Sinzendorf hinaus brachte die Untersu-

chung die Erlassung einer Hofkammerordnung im Jahre 1681, die aber den im Jörgerschen Gutachten angeregten Reformen des Finanzwesens nur annäherungsweise Rechnung trug.⁶

Herbert Bezdek

Literaturverzeichnis

Baumstark, Reinhold: Leopold I. Freiburg i. Br. 1873.

Mailath, Johann Graf: Geschichte des österreichischen Kaiserstaates, Bd. 4, Hamburg 1834–1850.

Spielmann, John P.: Leopold I. Graz 1981.

Wolf, Adam: Fürst Wenzel Lobkowitz. Wien 1869.

Wolf, Adam: Die Hofkammer unter Kaiser Leopold I. Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Wien, Oktoberheft des Jahrganges 1853 (XI. Bd.).

Wurzbach, Konstantin von: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. Wien 1856. 1891.

Zeidler, Johann Heinrich: Großes vollständiges Universallexikon. Bd. 37, Nachdruck. Graz 1962.

Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte. III. Band, München.

⁵ Graf Sinzendorf war in erster, kinderloser Ehe mit Anna Regina, einer Tochter des Freiherrn Georg Wilhelm Jörger zu Tollet, verbunden. Seiner Zweitehe mit Dorothea Elisabeth aus dem herzoglichen Hause Holstein zu Wiesenburg entstammten drei Kinder. Der älteste Sohn Christian Ludwig starb den Soldatentod; die Tochter heiratete in das Haus Hohenzollern-Hechingen ein. Der zweite Sohn Philipp Ludwig Wenzel (1671–1742) brachte es wiederum im höfischen und diplomatischen Dienst bis zum Obersten Staatskanzler. Er hat bis zu seinem 71. Lebensjahr vier Monarchen gedient und wurde mit der Herrschaft Schärding dotiert.

⁶ Das umfangreiche Gutachten des Grafen Jörger mußte nach dem Druck noch von ihm selbst vernichtet werden, weil es zu viele politische Geheimnisse preisgab.